

LORENZ LASSNIGG

Diskurse um die „Third Mission“ – neue Räume für gesellschaftskritische Aufgaben von Universitäten / Hochschulen?

Abstract

Der Beitrag berichtet über ein Grundlagenprojekt aus den frühen 2010er Jahren, in dem das Verständnis und die Umsetzung der „Third Mission“ der Universitäten und Hochschulen in der Metropole Wien untersucht wurde. Der konzeptionelle Zugang der Forschung war stark von der Innovationsforschung und -theorie beeinflusst. Die Forschungsarbeit hatte als Schwerpunkte zum einen internationale Literaturanalysen zu „Third Mission“ in der Innovations- und Hochschulforschung, und zum anderen kleinere empirische Erhebungen zu den Sichtweisen und Praktiken des Umganges mit der „Third Mission“ an den Wiener Universitäten.

Es wurden vor allem vier Ansätze des Verständnisses der „Third Mission“ identifiziert: (i) „Triple Helix“ von Wissenschaft, Staat und Wirtschaft, (ii) der „Mode 2“ der neuen Wissensproduktion, (iii) „Regionale Innovationssysteme“ aus der Innovationsforschung, und (iv) die „Engagierte Universität“ in ihrem näheren oder weiteren Umfeld von lokalen und globalen Problemen und Herausforderungen. Die Forschungen des Projektes wurden für den vorliegenden Beitrag in die weiteren Konzepte von Gesellschaftskritik eingebettet. Dabei wurde von einer breiten Funktionsbestimmung der Universitäten ausgegangen, und die Rolle der Intellektuellen betrachtet. Es wurde ausgelotet, inwieweit in den identifizierten Konzepten der „Third Mission“ auch Raum für Aufgaben der Gesellschaftskritik gegeben wird. Die Antwort ist, dass in den Konzepten der „Third Mission“ vor allem die Kommerzialisierung im Sinne des „Academic Capitalism“ sowie die Organisation der „Entrepreneurial University“ im Vordergrund steht. Die Praktiken der „Third Mission“ waren in Wien schwach ausgeprägt, in der Zwischenzeit gibt es verstärkte Ansätze, die auch kritische Aufgabenstellungen umfassen.

Dr. Lorenz Lassnigg

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS), Wien

E-Mail: lassnigg@ihs.ac.at

H. A. Mieg & F. Havemann (Hrsg.). (2022). *Critical Thinking. Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2021*. Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

1. Einleitung

Dieser Beitrag bezieht sich auf den zweiten Fragebereich des Calls („Gesellschaftskritik als Aufgabe von Hochschulen und Wissenschaft“) und nähert sich diesen Fragen gewissermaßen auf dem Umweg über die wissenschaftlichen Diskurse zur „Third Mission“ der Universitäten und Hochschulen und anhand eines regionalen praktisch-empirischen Zuganges in Wien/Österreich. Als Material wird eine größere Grundlagen-Studie über den Hochschulraum der Metropole Wien herangezogen (Lassnigg et al. 2012; Trippl et al. 2012), die einerseits die internationalen Diskurse in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (Hochschulforschung, Innovationsforschung) und andererseits eine erste institutionelle und empirische Analyse der Wahrnehmung und Umsetzung der „Third Mission“ mit dem Schwerpunkt auf Wien umfasste. Im österreichischen Kontext handelte es sich um eine „Pionierstudie“, da zu diesem Zeitpunkt (Anfang der 2010er Jahre) die Thematik noch keine breitere Resonanz gefunden hatte; das Material wird durch kleine Recherchen zur weiteren Entwicklung herauf bis 2020 ergänzt.

Die ursprüngliche Studie wurde als politisch-angewandte Grundlagenstudie im Auftrag einer Magistratsabteilung Wiens (Wirtschaft, Arbeit und Statistik) durchgeführt. Wien hat in Österreich gleichzeitig den Status einer Kommune und eines Bundeslandes. In Wien konzentriert sich ein Großteil des österreichischen Hochschul- und Wissenschaftssystems, und der ursprüngliche Anlass für das Projekt war die Frage nach der regionalen Nutzung und Wirksamkeit dieses Systems für die Wirtschaft und Gesellschaft (ein vorangehendes Forschungsprojekt hatte hier mögliche Diskrepanzen ergeben). Dabei sind Aspekte der Governance-Strukturen wichtig: Die „Third Mission“ wurde von den Autoren und Autorinnen in hohem Maße als regionale Wirksamkeit interpretiert, gleichzeitig liegen die Universitäten in Österreich ganz klar im Kompetenzbereich des Bundes – die Bundesländer haben hier nichts zu bestimmen, und im Falle von Förderungen/Investitionen würden diese dem Bund zufallen. In diesen strukturellen Spannungen wurde die „Third Mission“ im Überschneidungsbereich von Hochschulpolitik einerseits und Innovations- und Wettbewerbspolitik andererseits untersucht.

Das Forschungsinteresse in der Analyse der Diskurse und Praktiken war auf die folgenden Aspekte konzentriert:

- Welche Rolle kommt den Universitäten direkt im wirtschaftlichen Innovationsgeschehen zu, dem in der (polit)ökonomischen Theorie und Forschung (neue Wachstumstheorie, Innovationsforschung, Postfordismus) immer höheres und entscheidendes Gewicht für Wachstum und Wettbewerb zugeschrieben wird?
- Wie beschreibt die Hochschulforschung die Auswirkungen dieser politökonomischen Veränderungen auf die Funktionsbestimmungen der Universitäten, wie wird die „Third Mission“ in diesem Zusammenhang theoretisiert und untersucht?
- Welche Aspekte und Dimensionen werden in den Definitionen und Beschreibungen der „Third Mission“ unterschieden, wie werden wirtschaftliche, soziale und gesellschaftspolitische Probleme und Wirkungen in diesen Konzeptionen berücksichtigt?
- Gibt es empirische Evidenz in den Hochschulsystemen für eine Aufgabenverschiebung in Richtung der „Third Mission“, und welche inhaltlichen Ausprägungen hat diese Verschiebung?
- Wie bettet die Literatur die „Third Mission“ in die Governancestrukturen und -praktiken der Universitäten und Hochschulsysteme ein?
- Für den regionalen Kontext in Wien: Nehmen die Universitäten diese Veränderungen wahr, und welche Konsequenzen ziehen sie daraus?

In diesem Beitrag werden die Projektergebnisse daraufhin analysiert, inwieweit der Diskurs und der praktisch-politische Zugang zur „Third Mission“ Räume für gesellschaftskritische Zugänge und Aufgaben zulassen oder nahelegen, oder inwieweit solche Räume eher vernachlässigt oder ausgeschlossen werden. Diese Reflexion wird in einen systematischen Review der Literatur zur „Third Mission“ eingebettet (Lassnigg/Unger 2019) und es werden auch neuere Publikationen zu den Funktionen der Universität berücksichtigt (Powell et al. 2017; Goddard et al. 2016; die „Higher Education in the World“-Berichte (GUNi 2022a) des Global University Network for Innovation (GUNi), v.a. GUNi (2017) über die soziale Verantwortung der Universitäten und GUNi (2022b) über eine neue Vision für 2030).

Der Beitrag geht in einem ersten Abschnitt auf die konzeptionellen Grundlagen der beiden zentralen Konzepte dieser Reflexion („Third Mission“ und Gesellschaftskritik) ein; hier wird stark auf die Materialien im Forschungsbericht zurückgegriffen (Lassnigg et al. 2012, 9). Anschließend werden einige Befunde und Ergebnisse aus den Untersuchungen skizziert.

2. Konzeptionelle Grundlagen der Konzepte „Third Mission“ und Gesellschaftskritik

2.1 „Third Mission“

Bei der „Third Mission“ geht es um die Behauptung, dass den Universitäten mit den neueren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen neben ihren beiden traditionellen Funktionen der Lehre und der Forschung eine „Third Mission“ zugewachsen ist, die man mit darüberhinaus gehenden Leistungen für ihre lokale und regionale Umgebung umschreiben kann. Die Wahrnehmung von Aufgaben dieser Art findet zweifellos seit Langem statt. Der Diskurs um diesen Begriff stellt fest, dass diese Aufgaben im Zuge von Entwicklungen in Richtung eines wesentlich verstärkten Stellenwerts von Innovation und Wissen in Wirtschaft und Gesellschaft (Stichworte wissensbasierte Wirtschaft, Wissensgesellschaft) eine neue Qualität erreicht haben, so dass man von einer Verdichtung dieser Aktivitäten und Leistungen zu einer dritten Grundaufgabe oder dritten Funktion („Third Mission“; dieser Begriff wird als *terminus technicus* verwendet, um eine funktionalistische Schlagseite zu vermeiden) der Universitäten sprechen kann. Wenn man von einer neuen zusätzlichen Grundaufgabe spricht, so besteht eine wesentliche Frage darin, was dies im Rahmen der Governance-Prozesse für die verschiedenen involvierten AkteurInnen bei der Gestaltung der Aufgabenwahrnehmung der Universitäten bedeutet.

Man kann diese Frage so zuspitzen, dass mit der Ausdifferenzierung und Etablierung der „Third Mission“ jene Aktivitäten, die sich in der Aufgabenwahrnehmung der Institutionen faktisch, aber gewissermaßen inkrementell und nebenbei entwickelt haben, zu aktiv und strategisch wahrzunehmenden Aufgabenstellungen der Institution werden, die auch von den Entschei-

dungsträgerInnen innen und außen als solche berücksichtigt und behandelt werden. Die Universität als Institution ändert somit qualitativ ihren Stellenwert in den Innovationsprozessen von einem passiven zu einem aktiven Faktor. Der Beitrag zur Innovation wandelt sich von einem „automatischen Nebenergebnis“, das in der Nutzung der Produkte und Leistungen „außen“ besteht (die genauso nicht genutzt werden können), zu einer definitiven Leistung, die auch aktiv zu verfolgen ist, und damit Teil der Leistungsbeschreibung und -bewertung wird. Systematisch kann man die Wahrnehmung der „Third Mission“ im Überschneidungsbereich von Hochschulpolitik einerseits und Innovations- und Wettbewerbspolitik andererseits betrachten, gewissermaßen von der Perspektive der Angebots- bzw. der Nachfrage- und Nutzungsseite in Hinblick auf die Leistungen der Hochschulen.

Die Literaturanalysen im Rahmen des Wien-Projektes (Lassnigg et al. 2012) und in erweiterter Weiterführung (Trippel et al. 2012; Lassnigg/Unger 2019) haben gezeigt, dass die Konzepte und Begrifflichkeiten in den wissenschaftlichen Diskursen um die „Third Mission“ bisher nur wenig Systematik und Stringenz aufweisen. Es lassen sich unterschiedliche, teilweise konkurrierende Konzeptionen feststellen, die jeweils in unterschiedliche theoretische Zugänge zur Hochschul-, Wissenschafts- und Innovationsforschung eingebettet und nur in geringem Maße empirisch abgesichert sind. Vier spezifische theoretisch begründete und empirisch ansatzweise untersuchte Ausprägungen/Ansätze/Modelle (diese Benennungen werden fakultativ verwendet) von „Third Mission“-Praktiken wurden identifiziert; diese werden in Stichworten mit der zugehörigen Literatur kurz skizziert (Lassnigg et al. 2012, 14; Trippel et al. 2012, 10):

- „Triple Helix“, unternehmerische Universität (Etzkowitz 1983, Etzkowitz et al. 2000, Etzkowitz 2008): Kommerzialisierung von Wissen („Spin-Offs“, Patente, Lizenzen), Wissenstransfer zur Wirtschaft; „Intellectual Property Rights“ (IPR) als politisches Korrelat, wirtschaftliche und soziale Relevanz werden bei universitären Tätigkeiten und Forschung hervorgehoben;
- „Mode 2“ der Wissensproduktion (Gibbons et al. 1994): Universitäten als Ko-Produzentinnen kontextbezogener Problemlösungen, transdisziplinäre und angewandte Forschung; „Transdisziplinarität“, Teilnahme

von AnwenderInnen an Forschung, anwendungsorientierte Forschungsschwerpunkte;

- Regionale Innovationssysteme (RIS) aus der Innovationsforschung, (Uyarrá 2010, Goddard/Chatterton 1999, Chatterton/Goddard 2003): Universitäten als Interaktionspartnerinnen/Wissensquelle innovativer Firmen; lokal-regionale Netzwerkknoten, Förderung von „University-Industry-Partnerships“;
- „Engagierte Universität“ (OECD 1999, Goddard/Chatterton 1999): Betonung der (sozialen) Rolle von Universitäten in der Gesellschaft; Institutionalisierung von gesellschaftlichen/sozialen Programmen, Universitätslehrplan am gesellschaftlichen Bedarf ausrichten (z.B. bestimmte Berufsfelder), Verantwortung gegenüber BürgerInnen, Engagement im lokalen Gesundheits- und Ausbildungswesen.

Ein systematischer Review der Literatur unter dem Stichwort „Third Mission“ ein paar Jahre später (Lassnigg/Unger 2019) unter der Hauptfragestellung nach der wissenschaftlichen Fundierung dieser Begrifflichkeit bestätigte das Bild eines wenig systematischen und auf verschiedene Schwerpunkte verstreuten wissenschaftlichen Diskurses, in dem keine gemeinsamen paradigmatischen Konzepte als Bezugspunkte dienen,¹ und in dem sich empirisch-konzeptionelle und normative Elemente mischen. Die Treffer der Literatursuche ergaben einen zeitlichen Verlauf mit vereinzelt Treffern zwischen den frühen 1980er und den frühen 2000er Jahren, erst ab der Mitte der 2000er zeigt sich eine Verstärkung des Diskurses in steigenden jährlichen Trefferzahlen. Insgesamt wurden fast 50 Treffer weltweit mit breiter Streuung hinsichtlich der nationalen und regionalen Kontexte ausgewertet (mit einem Schwerpunkt in den anglophonen Ländern und verschiedenen europäischen Ländern, zusammen ca. die Hälfte der Treffer), nur sehr wenige Beiträge sind allgemein de-kontextualisiert gehalten. Nach einem frühen Beitrag aus 1983 zu den US-Community-Colleges (mit einer etwas anderen Unterscheidung der drei „Missions“) gibt es bis 2006 punktuell vereinzelte Beiträge, 2007 bis 2014 erscheinen im Mittel 2,5 Beiträge pro Jahr und die Zahl

1 Die Literatursuche hat keine „Referenz-Dokumente“ ergeben, die sozusagen ‚klassisch‘ den Begriff eingeführt und argumentiert hätten; auf den Begriff der „Multiversity“ von Clark Kerr (1963) wird manchmal rekuriert.

verdoppelt sich dann bis 2017 auf über sechs Beiträge pro Jahr. Nach der thematischen Ausrichtung ist etwa die Hälfte der Beiträge allgemein-konzeptionell gehalten, teilweise mit Schwerpunkten auf den oben angeführten Ausprägungen/Ansätzen/Modellen. Die andere Hälfte ist empirisch ausgerichtet, darin sind viele Fallstudien enthalten, und es kann in diesen Beiträgen eine eher offen-kritisch-analytische Stoßrichtung der Argumentation von einer eher beratend-umsetzungs-advokatorischen Stoßrichtung unterschieden werden. Es hat auch den Anschein, dass die verschiedenen konzeptuellen Zugänge verschiedener ForscherInnengruppen untereinander nicht wirklich kommunikativ verbunden sind, um an der inhaltlichen Schärfung der Begrifflichkeit zu arbeiten. Eine Ausgabe des *European Journal of Higher Education* (EJHE 2015) zur „Third Mission“ kann als Meilenstein und Bezugspunkt im Diskurs gesehen werden, in dem die Ambiguität dieser Begrifflichkeit klar gemacht und auch ihre politisch-praktische Tragfähigkeit bezweifelt wird; zwei weitere spezielle Zeitschriftenausgaben behandeln die regionale Einbindung der Hochschulen (HEP 2017, *Ökonomiaz* 2017).

Die inhaltliche Auswertung der Treffer im Literaturreview ergibt mehrere Diskursstränge, die teilweise konkurrieren und sich teilweise auch ergänzen. Aus den eingangs erwähnten vier Ausprägungen/Ansätzen/Modellen treten bestimmte Aspekte und Zusammenhänge stärker hervor, die folgendermaßen skizziert werden können:

- Ein deutlicher Diskursstrang, der stark dem „Academic Capitalism“ entspricht, bezieht sich auf die unternehmerische Universität und den Triple-Helix-Ansatz, wobei die wichtigsten „Third Mission“ Aktivitäten einerseits im Technologie- und Wissens-Transfer und andererseits in spin-off-Unternehmen gesehen werden (Gulbrandsen/Slipersaeter 2007); teilweise wird das Hochschulwesen einfach als Wirtschaftssektor gesehen, der in der wissensbasierten Wirtschaft zentrale Bedeutung bekommt, und teilweise wird die „Third Mission“ mit „Drittmitteln“ in eins gesetzt (‘third stream‘ hat dabei unterschiedliche Interpretationen). In diesem Diskurs spielt die Abgrenzung der „Third Mission“ von traditionellem Wissenstransfer (Geuna/Muscio 2009) eine Rolle, wobei der Aufbau von dauerhaften kooperativen Beziehungen und Strukturen zwischen den Hochschulen und ihren Abnehmerinstitutionen in

Wirtschaft und Gesellschaft als neues Element hinzukommt (Veuglers 2016).

- Ein zweiter Diskursstrang, der die wirtschaftlichen und sozialen Ziele und Dimensionen von „Third Mission“-Aktivitäten teilweise in Konkurrenz zueinander setzt, aber diese teilweise auch als additiv sieht, bezieht sich auf den Begriff des Engagements. Dieser Begriff wurde in den 1990ern wesentlich von Ernest L Boyer (1990, 1996) geprägt. In Kritik und Erweiterung der starken Ökonomisierung und Kapitalisierung des US-Hochschulwesens seit den 1980ern (Stichwort Academic Capitalism) werden im Engagement zwei Aspekte, erstens die Auseinandersetzung mit den globalen Herausforderungen und zweitens die politisch-praktische Verbindung mit der sozialen Community, als zentrale Aktivitäts-Dimensionen der Hochschulen hervorgehoben. Anknüpfend an diesen Diskursstrang hat sich mit den Konzepten der ‚Civic University‘ (Goddard et al. 2016) und der ‚Responsible University‘ (GUNI 2017) explizit ein Alternativkonzept zur „Entrepreneurial University“ entwickelt, das auf dem Engagement aufbaut und der „Third Mission“-Begrifflichkeit teilweise explizit kritisch gegenübersteht.

Goddard et al. (2016, 5-7) schematisieren Bilder der „un-civic“ und der „civic“ *university*, wobei der Unterschied im Wesentlichen in der Trennung der *missions* mit der Lehre und Forschung als „The Core“ und der „Third Mission“ als „The Periphery“ („un-civic university“) vs. ihrer Integration als gegenseitig überlappende Aufgabenbereiche von Lehre, Forschung und Engagement (als Bezeichnung anstelle der „Third Mission“) besteht, die in ihrer Überlappung jeweils auch bestimmte Resultate erbringen (können):

- Überlappung von Lehre und Engagement erbringt erstens Aktivitäten zur Erweiterung des Kreises der Studierenden auf neue benachteiligte Gruppen (outreach) und zweitens eine Erweiterung der Erfahrungen der Studierenden durch praktische Aktivitäten (Praktika, arbeitsbasiertes Lernen, Gemeinwesenarbeit, Freiwilligenaktivität);
- Überlappung von Lehre und Forschung verbessert beide Aufgaben, Lernen bekommt mehr motivierende Bedeutsamkeit (meaningful) und Forschung profitiert von den Ergebnissen und Anregungen der praktisch orientierten Arbeit;

- Überlappung von Lehre und Engagement erbringt nicht-akademische sozio-ökonomische Wirkungen in der Zusammenarbeit von Forschungspersonen mit nicht-akademischen Partnern oder Partnerinnen, um Lösungen für Bedarfe und Herausforderungen in der Welt zu finden (Transdisziplinarität); dies bringt neue Fragen und Einsichten für die Forschung und neue Motivationen und Kompetenzen für die Studierenden, was aus der reinen akademischen Forschung nicht resultiert;
- aus der Überlappung aller drei Aufgabenbereiche resultiert für die Universität das Engagement in transformativen und bedarfsorientierten Aktivitäten mit stärkeren Wirkungen als von jedem Aufgabenbereich allein.

Ein wichtiger Unterschied zwischen der „un-civic“ und der „civic“ *university* besteht in der Verbindung/Abgrenzung zwischen der Universität und ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Bei der „un-civic university“ besteht eine scharfe Grenze zwischen dem „academic core“ und der gesellschaftlichen „periphery“, der auch die „Third Mission“ zugerechnet wird (seitens des Managements wird hier auch eine scharfe Trennung der Aufgabenbereiche mit Priorität auf Lehre und Forschung und der Tendenz zur Vernachlässigung der „Third Mission“ gesehen) – in der „civic university“ ist diese Grenze weich und fließend, mit wechselnden Beziehungen und Gewichten, und mit einer integrativen unterstützenden Behandlung aller drei Aufgabenbereiche durch das Management.

Im Konzept der „responsible university“ des Global University Network for Innovation (GUNi 2022) erfolgt eine lockere Verwendung des „Third Mission“ Konzepts, ohne sich davon so stark abzugrenzen. Allgemein wird die regionale Rolle der Universitäten betont, und – entsprechend unserem Review – festgestellt, dass der Fokus bei diesem Begriff auf dem ökonomischen Beitrag zur wissensbasierten Ökonomie lag (GUNi 2022, 68, 134-135). In den 2000er Jahren wird eine Verbreiterung des Zuganges bemerkt.

„Over the last decade, however, there has been a gradual shift in the policy framing of higher education’s third mission in Europe, with an increasing number of initiatives supporting universities’ roles in addressing a range of societal challenges.” (GUNi 2022, 134)

Als Alternative wird der Begriff des “community engagement” vorgeschlagen.

Im Zusammenhang mit der Internationalisierung/Globalisierung der Universitätspolitik wird eine Weichenstellung in Richtung Kollaboration gegenüber Wettbewerb befürwortet, und einer Verstärkung der „Third Mission“ wird gegenüber den beiden anderen eher kompetitiven Bereichen Lehre und Forschung eher eine kollaborative Tendenz unterstellt (GUNI 2022, 290).

2.2 *Gesellschaftskritik, Kapitalismuskritik – Gesellschaftstheorie, Zeitdiagnosen*

Eine Antwort auf die Frage, ob und inwieweit Gesellschaftskritik als Aufgabe von Hochschulen und Wissenschaft zu sehen ist, erfordert eine konzeptionelle Umschreibung von „Gesellschaftskritik“. Dies ist in einem kurzen Abschnitt in diesem Beitrag schwer zu leisten. Mattias Iser (2004) nähert sich einem Verständnis von Gesellschaftskritik aus der Perspektive der politischen Theoriebildung. Kurz umschrieben sollen durch Gesellschaftskritik „Missstände der gesellschaftlichen und politischen Ordnung“ aufgedeckt werden, und Anregungen/Anstöße für Praktiken zur Überwindung dieser Missstände gegeben werden. Als theoretische Zugänge in dieser Richtung werden insbesondere genannt: Marxismus, Kritische Theorie, Feminismus, Poststrukturalismus und neuere Gerechtigkeitstheorien. In den Diskussionen um die Eignung dieser Ansätze für eine verändernde Praxis geht es v.a. um zwei theoretisch sehr anspruchsvolle Fragenkomplexe: erstens nach den Quellen für die normativen Maßstäbe der Kritik, zweitens nach der Rolle der Gesellschaftstheorie in der Kritik.

In der Umschreibung der Aufgabenstellung für die Universität kommt der zweiten Frage wesentliche Bedeutung zu. Ein breites Spektrum an Kritik kann unter den Begriff „Gesellschaftskritik“ subsumiert werden, von der Bekämpfung oder Beseitigung spezifischer Missstände im Sinne konkreter angewandter Problemlösungen bis zur Frage nach größeren strukturellen Problemen der Gesellschaft (politische Unterdrückung, globale Disparitäten, Klimakrise, Krieg und Frieden), deren Lösung umfassende Transformationen erfordern würde. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass (auch

kleine) Problemlösungen ein Verständnis des Problems erfordern, das durch Wissenschaft und Forschung gefördert werden kann; darüber hinaus sollen die Folgen von Problemlösungen abgeschätzt werden, so dass diese nicht sogar noch größere Probleme erzeugen, als sie lösen sollen. Gesellschaftstheorie liefert den größeren Rahmen, in dem Missstände und Lösungen nach ihrem Stellenwert und dem „Handlungsbedarf“ eingeordnet und eingeschätzt werden können; dabei ist erschwerend, dass konkurrierende Gesellschaftstheorien zu unterschiedlichen – oder gegenteiligen – Schlussfolgerungen/Lösungen führen (z.B. Wirtschaftskrisen, Staatsschulden, Arbeitslosigkeit und Inflation, Migration, soziale und wirtschaftliche Ungleichheit und Unsicherheit). Dieser Wettbewerb der Theorien ist mit den konkurrierenden politischen Lagern und Interessenkämpfen verbunden; im Sinne der demokratischen Willensbildung sollten hier die Argumentationen beurteilt werden können und die Regeln rationaler Diskurse befolgt werden. Im Sinne der herausgehobenen sozialen Stellung der Universitäten/Hochschulen und ihrer Angehörigen und ihrer Strahlung auf die Gesellschaft ergeben sich folgerichtig auch besondere Maßstäbe für die Beteiligung an diesen Diskursen (Wissenshorizont, Diskurspraktiken, Epistemologie: Was sagen die konkurrierenden Ansätze? Wie werden die Positionen vertreten: kooperativ oder feindselig? Wie wird die Tragfähigkeit eines Ansatzes beurteilt?).

Aber auch die erste Frage nach den normativen Maßstäben der Kritik stellt Anforderungen an das Hochschulwesen; um zu einem rationalen Umgang damit zu kommen, ist eine Auseinandersetzung mit den entsprechenden Diskursen erforderlich. Hier können die neuen Gerechtigkeitstheorien angeführt werden, die meist eine mehr oder weniger elaborierte philosophische Basis haben und die auch die Angemessenheit von Lösungen für die verschiedenen sozialen Gruppen gegenüber der Gleichheit als Ziel in den Vordergrund gebracht haben; John Rawls (1979/1971) mit seiner Theorie der Gerechtigkeit dient als wichtiger Bezugspunkt. Am Beispiel der Debatten um die Bildungsungleichheit wurden die Komplikationen rund um dieses Thema in Lassnigg (2020) durchgespielt. Elizabeth Anderson (2007) versucht aus der Perspektive des neuen Gerechtigkeitsdiskurses Kriterien der Angemessenheit (als Alternative zu radikaler Gleichheit) zu formulieren, die im Falle ihrer Umsetzung die Strukturen und Praktiken des Hochschulwesens stark

verändern würden. Dabei betrachtet sie die Hochschulen als Institutionen der „Eliten“-Ausbildung und stellt Anforderungen an die Auswahl, Verantwortung und Qualifikation der Eliten. „Let us call ‚elites‘ those who occupy positions of responsibility and leadership in society: managers, consultants, professionals, politicians, policy makers. [...] In a democratic society, elites must be so constituted that they will effectively serve all sectors of society, not just themselves. [...] This requires that elites be so constituted as to be systematically responsive to the interests and concerns of people from all walks of life.“ (Anderson 2007, 596) Das Bildungswesen und die Hochschulen hätten durch die folgenden Vorkehrungen für eine entsprechende Qualität der Eliten zu sorgen:

- *Qualifikation/Kompetenzen*: Für die adäquate Erfüllung der Aufgaben sind vier im Prinzip gleich wichtige Qualifikationen erforderlich: (1) Bewusstsein (awareness) von den Interessen in allen Schichten/Gruppen/Bereichen, (2) Neigung (disposition), all diesen Interessen zu dienen, (3) das nötige technische Wissen dazu, (4) Kompetenz zur respektvollen Interaktion mit den Menschen aus allen Bereichen (Anderson 2007, 596).
- *Vorbildung/Auswahl/Rekrutierung* der Studierenden / Hochschulangehörigen: Die Auswahl der Studierenden muss die gesellschaftliche Diversität abbilden und diese aus allen Schichten/Gruppen rekrutieren; eine vorangehende gemeinsame Schule muss gemeinsame Erfahrungen schaffen und substantiell gleiche Chancen für den Zugang zur Elite bieten; „for an elite to possess all four qualifications, its membership must be drawn from all sectors of society, including the less advantaged. Moreover, these diverse members must be educated together, so that they can develop competence in respectful intergroup interaction. A democratically qualified elite must be an elite that is integrated across all the major lines of social inequality and division that characterize it“ (Anderson 2007, 506-597).
- *Verantwortlichkeit* für die gesamte Gesellschaft („systematic responsiveness to all“, Anderson 2007, 596): Diese Verantwortlichkeit entsteht durch gemeinsame Erfahrungsräume und soll im Bildungswesen durch die Auswahl und den Qualifikationserwerb – ergänzend zu den merito-

kratischen Leistungskriterien – verstärkt werden. „An educational system suitable for a democratic society must cultivate all four qualifications in its elite and must select individuals for elite education with a view to how effectively an elite so composed will manifest these qualifications as a group.“ (Anderson 2007, 596).

Dieses Konzept gibt der Erziehung/Bildung und den Hochschulen und Bildungsinstitutionen und somit der „Elitebildung“ eine hohe Verantwortung für die Verwirklichung von Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Die vier Qualifikationen und ihr Erwerb müssen konkretisiert werden. Dazu muss bestimmt werden, was im „Interesse aller“ ist und welche Rolle dies bei der Auswahl der Studierenden spielen soll. Damit ist man aber wieder bei den Grundfragen der Gesellschaftskritik, der Gesellschaftstheorie und den normativen Maßstäben angelangt.

Wenn das Hochschulwesen die gesellschaftliche Instanz für Rationalität, Wissensproduktion und -speicherung/weitergabe darstellt, so – möchte man meinen – sollte es auch – soweit möglich – darüber verfügen. An diesem Punkt setzen viele Diskurse und Auseinandersetzungen über die gesellschaftliche Rolle und Organisation von Wissen und Rationalität (Aufklärung) in ihrem Verhältnis zu den polit- und sozio-ökonomischen Machtverhältnissen, Gesellschaftsstrukturen und historischen Entwicklungsdynamiken an. Dieser Beitrag ist nicht der Ort für eine tiefere Diskussion dieser Thematik, es sollen nur einige Schlaglichter auf umfassende/ambitionierte gesellschaftspolitische oder -kritische Versuche/Ansätze von einflussreichen Akademikern oder Akademikerinnen geworfen werden, die für einen sozialwissenschaftlichen Zugang relevant sind und die auch das Feld zwischen Gesellschaftskritik, Gesellschaftstheorie, Kapitalismuskritik und Zeitdiagnose markieren können.

Uwe Schimank (2015) hat versucht, die Hochschulforschung mit Rückgriff auf Talcott Parsons und Niklas Luhmann gesellschaftstheoretisch zu rahmen, und dabei auch auf politische Beschränkungen aufgrund begrenzter theoretischer Zugänge hingewiesen. Beide „Meistertheoretiker“ haben die Universität zur führenden gesellschaftlichen Institution erklärt. Nach Parsons folgte auf die industrielle und demokratische Revolution eine Bildungsrevolution. Die moderne (amerikanische) Universität wird als Gipfelpunkt

dieser Revolution gesehen; sie sei zur führenden Komponente in umfassenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen geworden (Schimank 2015, 81; nach Parsons/Platt 1973). Luhmann hält es zumindest für möglich, dass die Universität als „Speerspitze des Erziehungssystems [...] zum führenden Subsystem der Gesellschaft“ werden könnte (Schimank 2015, 81; nach Luhmann 1975). Das Alterswerk von Parsons über die Amerikanische Universität, das in der Hochschulforschung nicht beachtet wurde und erst zwei Jahrzehnte später in deutscher Übersetzung erschienen ist, hat neuerdings mehr Beachtung gefunden (z.B. Staubmann/Lidz 2022; Stock 2005). In der gesellschaftstheoretisch sehr ambitioniert hergeleiteten Funktionsbestimmung der Universität wird neben der Entwicklung und Sicherung des gesellschaftlichen Wissens in der Forschung (Graduate Schools), der Allgemeinbildung (Undergraduate Colleges) und der Berufsbildung für die akademischen Professionen (Professional Schools) auch eine Funktion der gesellschaftlichen Situationsdefinition über politische Intellektuelle postuliert (rational definition of the situation: Kognitiv-rationale kulturelle Bedeutungsmuster oder kulturelle Codes mit normativen und ästhetisch-expressiven Komponenten, die den Rahmen für Handeln, Kommunikation und Interaktion geben; Staubmann/Lidz 2022, 72). Diese geteilte Situationsdefinition wird als sehr wichtiges Element auch für die anderen Faktoren und Mechanismen des kulturellen Systems gesehen.

Über die Rollen der politischen Intellektuellen neben der „positivistischen“ Produktion und Sicherung von „Fakten“ gibt es eine Menge an (meist historisch angelegten) Forschungen und Diskussionen. Im deutschen Sprachraum ist diese Position stark umkämpft und sie hat im Großen und Ganzen keinen guten Ruf (typische Zuschreibung: sie reden/schreiben zu viel über Dinge, von denen sie nichts verstehen). Seit den 1980ern, beginnend mit einer Studie über die Frankfurter Intelligenz der 1920er, darunter auch das Institut für Sozialforschung (Schivelbusch 1982), wird immer wieder der Begriff der „Intellektuellendämmerung“ (z.B. taz-die tageszeitung 1998 mit tw. prominenter Autorschaft, Meyer 1992, Strasser 2000) als Situationszuschreibung verwendet (wohl mit der Konnotation der „Götterdämmerung“ oder Nietzsches „Götzen-Dämmerung“). Gundolf S. Freyermuth (2014) verweist auf die verschiedentlichen „Totsagungen“ und Niedergänge dieses

kulturellen Typus, der als Untoter zwischen Abend- und Morgendämmerung irrlichtert und den steten „Realitätsverlust intellektuellen Denkens“ repräsentiert.

Für Deutschland wird vielfach eine spezielle Situation der Intellektuellen festgestellt, die ihnen viel weniger Einfluss zuschreibt als im klassischen Frankreich. Wolf Lepenies (2006) betont einen Gegensatz von Kultur und Gesellschaft, eine geistige Überhöhung der „Kultur“ und eine Abwertung des Politischen und Ökonomischen. Weitere Spezifika sind eine Situierung der Intellektuellen im „linken“ politischen Spektrum (Aufklärung, Fortschritt) in einem Gegensatz zum konservativen Anti-Intellektualismus (Demirovic 2006, 495), und die Feststellung eines weitgehenden Versagens in ihrer Orientierungsfunktion nach der Auflösung der Sowjetunion und den darauf folgenden Umwälzungen in Deutschland und Osteuropa (Strasser 2000), die als „Ende der Geschichte“ eingeschätzt wurden, und „sozialistische“ Alternativen obsolet erscheinen ließen (dennoch versuchen bedeutende Autoren, dem Sozialismus Aktualität abzugewinnen: Honneth 2015, Roemer 1994). Es wird dann auch eine Tendenz zur Aufgabe Kapitalismus-kritischer Positionen und eine Hinwendung zum Status-quo beobachtet (z.B. der „Dritte Weg“ von Anthony Giddens). Demirovic (2006, 497) spricht von einer Verwandlung früherer Revolutionäre in „überzeugte Anhänger der Marktwirtschaft, [...] loyale Verfassungspatrioten“ und „reformierte Oberlehrer einer kommunikativen Zivilreligion“. Wenn diese Krisenerscheinungen der links-intellektuellen Welt auch auf eine schwächere gesellschaftliche Position dieses „sozialen Typus“ hinweisen als in früheren Jahrzehnten angenommen und projiziert, so muss der Aufstieg der „neoliberalen Hegemonie“ wohl zu einem wesentlichen Teil als Indikator für den doch beträchtlichen Einfluss der rechts-intellektuellen Welt gesehen werden. Intellektuelle mit „links“ zu identifizieren wäre heute jedenfalls verfehlt.

Für das Thema der gesellschaftskritischen Rolle der Hochschulen und Universitäten ist die Beziehung der Intellektuellen zum Feld oder System der Wissenschaft und Universität, wie von Parsons als eine der Grundfunktionen angesprochen, wichtig. Dazu gibt es verschiedene Sichtweisen. Implizit wird in den sozialen Analysen oft ein Zusammenhang festgestellt, in dem Intellektuelle meist akademisch gebildet sind und die Rationalität repräsentieren

sollen. Hier ist das Verhältnis von Fakten und Werten sehr wichtig. Soll sich die Universität auf die Produktion und Weitergabe von faktischem, substantiellem Wissen konzentrieren, während Werte-Fragen als persönliche Angelegenheiten ausgeklammert bzw. auf spezielle Disziplinen ausgelagert werden? Oder sind Fragen der Ethik und Moral (zumindest implizit) untrennbar mit der Wissensproduktion, -weitergabe und -anwendung verbunden? – Die Intellektuellen als sozialer Typus wurden als kritische Instanz für letztere Themen gesehen. Das hat sie angreifbar gemacht und Diskussionen über ihre Sprechposition provoziert. Richard Rorty und Michael Walzer haben zur Gesellschaftskritik äußere Sprechpositionen im Sinne der ethisch-moralischen (gesellschaftspolitischen) Erkenntnis des „Richtigen“ (Entdeckung, Erfindung; *critic-as-exile*) gegenüber inkrementellen diskursiv erarbeiteten Positionen aus der inneren Interessenlage sozialer Gruppen heraus (Interpretation; *loyal critic*) abgegrenzt und Zweiteres vorgezogen (Demirovic 1993, 501-505; Allen 1998); die kritischen und moralischen Positionen werden aus dem deliberativen gesellschaftlichen Diskurs gewonnen, und nicht von außen dekretiert. Wichtig ist, dass die Kritik nicht dogmatisch und autoritär daherkommt. Amy Gutmann (1987) fügt sich in diesen Diskurs sehr gut ein, indem sie die Kompetenz zur Deliberation über die Formen und Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens als wichtigstes Ziel der demokratischen Erziehung bestimmt.

Im aktuellen US-amerikanischen Diskurs über öffentliche Intellektuelle (Di Leo, Hitchcock 2016) wird einerseits eine starke Erweiterung der Märkte für Ideen aber andererseits auch eine Verringerung der Bedeutung von führenden Intellektuellen wahrgenommen (als Beispiele für diese etablierten Intellektuellen werden Jean-Paul Sartre, Simone Beauvoir, Hannah Arendt, Stuart Hall, Edward Said und Susan Sontag genannt, speziell für die USA Ralph Waldo Emerson, William James, Max Weber, und John Dewey, die bleibende Bedeutung haben). Der heutige Diskurs hat sich auf generalisierte „brands of argument“ reduziert, die jeweils bestimmten Lagern zugehörig sind.

„The reduction of the discourse of public intellectuals to mere polarized positions can be interpreted as a lack of respect. [...] respect is granted to them through the opportunity to articulate and defend their positions in some detail or depth to a wide audience. [...] Public intellectuals are

respected for the depth of their knowledge, but the effort to suppress it, such as the reduction of knowledge to a mere position or brand of argument, is a way to suspend critical thinking in general.” (Di Leo, Hitchcock 2016, xi).

Die Intellektuellen werden sozial in zwei Welten mit sehr unterschiedlichen Interessen und Diskursformen (spezialisiert oder generalisiert) situiert, „academe and the public-private sector“, letzterer umfasst die Privatwirtschaft und den öffentlichen Sektor. Die weitere Argumentation kreist um die Entwicklungen in und zwischen diesen beiden Welten, die wichtige Einflüsse auf die Position der Intellektuellen haben. „If public intellectuals are to become relevant and influential, even to (re)direct social agendas and political aims, the terms of their relationship with the public-private and academic spheres must be renegotiated.”(Di Leo, Hitchcock 2016, xii-xiii) Die öffentlichen Intellektuellen werden vorwiegend der nicht-akademischen Welt zugeordnet, diese bekommen die Aufmerksamkeit und kämpfen um Marktanteile, während die „academe“ vorwiegend zu sich selbst spricht, aber ebenfalls das „branding“ an Einfluss gewonnen hat und ein „Star- und Superstar“-System entwickelt wurde. In der steigenden Komplexität und Wettbewerbssituation steigt auch die Unübersichtlichkeit der Vielzahl von Äußerungen, was den Einfluss letztlich vermindert. Eine Neudefinition der Rolle der Intellektuellen ist erforderlich. Die Beiträge in dem von Di Leo und Hitchcock (2016) herausgegebenen Sammelband befassen sich mit verschiedenen Aspekten dieser Neudefinition, die sich auf das öffentliche Gut, die Praktiken der Demokratie und die Mikro-Makro-Problematik und deren Handhabung an den Universitäten beziehen. Als Beispiel für eine bestehende intellektuelle Diskursplattform in den USA kann die Boston Review (2022) herangezogen werden; eine sehr informative Aufarbeitung der US-amerikanischen intellektuellen Diskurse der letzten Jahrzehnte bietet die Biografie von Susan Sontag (Moser 2020). Ein Beispiel für die intellektuellen Bestrebungen im *public-private sector*, das auch die starken kommunikativen Restriktionen des *branding* repräsentiert, sind die *Technology, Entertainment and Design talks* (TED 2022).

Ein interessanter Beitrag (McGowan 2016) gibt eine Einschätzung der Veränderungen in der Positionierung der Intellektuellen heute im Vergleich zu den Analysen und Voraussagen von Alvin Gouldner aus 1979 zur Zukunft

der Intellektuellen. Es geht um die Erklärung für die Unterstützung der Intellektuellen als Träger der „culture of critical discourse: CCD“ für den (Nordischen) wohlfahrtsstaatlichen Klassenkompromiss, und um die Gründe für die Ablehnung der darauffolgenden neoliberalen Hegemonie, die die Autorität des Marktes über alles stellt. Sozialdemokratie wird als tragfähige Alternative gesehen, die die Kriterien des CCD erfüllen kann. Während Gouldners CCD stärker auf einer sozialen Klasse und ihrer Kultur der Begründung/Rechtfertigung und Legitimation aufbaut, hat Ulrich Beck (1986, Kap.7) in seiner „Risikogesellschaft“ ein Kapitel den Veränderungen der Wissenschaft in der „zweiten Moderne“ und ihren sozialen Begleiterscheinungen gewidmet. Er entfaltet sein Argument in vier Thesen, die bereits eine hohe Affinität zu zentralen Elementen der oben charakterisierten „Triple Helix“- und „Mode 2“-Ansätze aufweisen und verkürzt etwa so wiedergegeben werden können: (i) Die ursprünglich einfache Verwissenschaftlichung geht in die reflexive Verwissenschaftlichung über, die die Selbstanwendung der Modernisierung auf die Wissenschaft impliziert, die Ansprüche der Wahrheit und Aufklärung entzaubert und die frühere Autorität durch (Selbst-)Zweifel ablöst. Wissenschaft ist auch zum Problemverursacher geworden und die Arbeitsteilung von Wissenschaft-Praxis-Öffentlichkeit verschiebt sich. (ii) Die Wissensproduktion/Erkenntnis (*academe*) entmonopolisiert sich und die äußere Nachfrageseite (*public-private sector*) bekommt wesentliche Mitsprache bei der Entwicklung der Wissenschaft, was die Entzauberung verstärkt (Mode 2) und Überkomplexität und Unsicherheit im Außen schafft; es entsteht ein Kampf zwischen Innen und Außen, indem die Wissenschaft ihr Erkenntnismonopol erhalten will und Dogmatisierung betreibt. Die späteren „science wars“ (Bammé 2015) und die Auseinandersetzungen um gesicherte Evidenz inszenieren diese Auseinandersetzung (Lassnigg 2014). (iii) „Wissenschaftliche“ Etablierung von Sachzwängen als „Tabus“ der Nicht-Veränderbarkeit, Weg-Erklärung von Risiken (Gegenmoderne in der Moderne), Rücksicht auf Nachfrageseite (kapitalistische Konzerne) in der Risikoforschung. „Alles [...] wird als veränderbar entworfen – nur nicht die wissenschaftliche Rationalität selbst“ (Beck 1986, 268). (iv) Die disziplinäre Ausdifferenzierung führt zu „Nebenfolgen“, für die die Wissenschaft aufgrund ihrer Trennung von der Anwendung keine Verantwortung übernimmt, es entsteht übermen-

schlicher Zwang zur Irrtumslosigkeit und Fehlervermeidung, was durch „Selbstbeherrschung“ und eine „Lerntheorie wissenschaftlicher Rationalität“ (Beck 1986, 297) abgelöst werden soll.

Dieses Gerüst ist in eine Vielzahl an Ideen und Interpretationen eingebettet, die insgesamt genommen heute als visionär für den öffentlichen Umgang mit der Wissenschaft gesehen werden können, was damals kaum vorstellbar war. Obwohl die gesellschaftstheoretischen und -kritischen Ambitionen der „Risikogesellschaft“ heute weitgehend vergessen sind und im akademischen Diskurs als „Zeitdiagnose“ abgewertet werden, hat sich Ulrich Beck – als Bewohner der beiden Welten von *academe* und *public-private sector* – damit als öffentlicher Intellektueller etabliert und zu vielen wichtigen Themen der weiteren Entwicklung (soziale Strukturveränderungen, Umweltbewegung, neue politische Praktiken, Zivilgesellschaft, Globalisierung und Kosmopolitismus) publiziert und Ideen beigesteuert. Es können einige weitere Beispiele für ambitionierte Gesellschaftskritik angeführt werden, die ihren Ausgang von der Wissenschaft/Universität genommen, aber auch auf die weitere Öffentlichkeit gewirkt haben, und es jedenfalls wert sind, weiter als Gegenstand wissenschaftlicher Aktivität, Lehre und Praxis herangezogen zu werden. Diese Interventionen stehen für sich und enthalten auch spezielle Vorschläge für die wissenschaftliche und universitäre Arbeit, die im Sinne ihrer intellektuellen Funktion in die Universität zurückwirken sollen.

Pierre Bourdieu ist in dieser Hinsicht eine sehr wichtige Figur. Er hat sich ausführlich mit dem akademischen Feld auseinandergesetzt und auch Vorschläge und Beiträge zur kollektiven Intervention für die Verbesserung der Welt gemacht. In vielerlei Hinsicht erfüllen sein Werk und seine Position Vorschläge von Ulrich Beck, ohne darauf direkt Bezug zu nehmen. Als kollektives kapitalismuskritisches Werk beschreibt das Mammutwerk über „Das Elend der Welt“ (Bourdieu 1999, 2009) die sozialen und politischen Probleme aus der Sicht der Betroffenen. Ein reflexiver Zugang ist ein zentrales Element der wissenschaftlichen Vorgangsweise (Bourdieu 2002), und es werden auch konkrete politische Interventionen getätigt. Bourdieu (2004) sammelt und präsentiert die Inhalte von Interventionen, die in den späten 1990ern als Bücher erschienen sind: „(Gegenfeuer) Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion“ und „(Gegenfeuer

II) Für eine europäische soziale Bewegung“. Erik Olin Wright (2017), der als marxistischer Klassentheoretiker begonnen hat, hat später in einem großen Projekt „Reale Utopien“ als „Wege aus dem Kapitalismus“ ausgeleuchtet. Hans-Ernst Schiller (2017), ein emeritierter deutscher FH-Professor, schließt seine Rezension zum deutschsprachigen Band zu diesem Projekt mit den Worten: „Wright eröffnet uns den Zugang zu einer bemerkenswert differenzierten und gedankenreichen Diskussion an akademischen Universitäten, die hierzulande im akademischen Milieu offenbar nicht möglich ist. Warum eigentlich?“ (Schiller 2017, o.S. online). Aus dem Projekt gibt es eine Reihe von Publikationen zu grundlegenden sozialen und politischen Themen (Verso 2022).

Ein wichtiger Punkt dieser Ansätze sind kollektive Vorstellungen zur Wahrheitstheorie und eine integrale Verbindung von Forschung und Anwendung. Zwei globale kollektive Initiativen versuchen das vorhandene gesicherte Wissen zu wesentlichen gesellschaftlichen Herausforderungen zusammenzustellen und eine Verbindung von diesen Ergebnissen zur Politik herzustellen: das „IPCC — Intergovernmental Panel on Climate Change“ (IPCC 2022) und das „IPSP – International Panel on Social Progress“ (IPSP 2022). Während das IPCC mit seiner Berichterstattung über den Klimawandel eine hohe Autorität und einen gewissen Einfluss erreicht hat, ist das IPSP unter leitender Mitarbeit von u.a. Amartya Sen, Nancy Fraser, Ravi Kanbur und Helga Nowotny bei akademischen Publikationen verblieben: Der Bericht „Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts neu denken“ und „A manifesto for social progress“ (Fleurbaey et al. 2018). Der Bericht enthält ein sehr interessantes Kapitel in der Logik von einfacher und reflexiver Verwissenschaftlichung und Mode 2 über „The Contribution of the Social Sciences to Policy and Institutional Change“ (Kap.22) , in dem die verschiedenen politischen Felder durchleuchtet und Alternativen zur Technokratie und der „rhetoric of intransigence“ der einfachen Modernisierung im Sinne der Reflexivität von Bourdieu und der Logik des Possibilismus von Albert O. Hirschman gezeigt werden. Im Manifest werden Vorschläge zur Weiterentwicklung des Kapitalismus gemacht, die sich auf die Produktionssphäre beziehen und über den (Nordischen) Wohlfahrtsstaat hinausgehen. Die sozio-ökonomischen Analysen zu den Widersprüchen und zur Zukunft des Kapitalismus rund um

Wolfgang Streeck fügen sich gut in diese Vorstellungen ein (Streeck 2010, Streeck et al. 2016).

Ohne auf Parsons' "American University" Bezug zu nehmen, ist über die Entwicklung der Arizona State University (ASU) ein Diskurs um die „New American University“ (Crow, Dabars 2015) entstanden, der die elitären Traditionen der privaten Universitäten überwinden will und ein Netzwerk von exzellenten staatlichen Universitäten entwickelt. Dieser Diskurs nimmt mit Verweis auf Dewey und Habermas und das „öffentliche Gut“ von Bozemann Bezug auf den Pragmatismus als kollektive Wahrheitstheorie und bezieht die gesellschaftliche Diversität und den Praxisbezug in das Design der Universität ein (Crow, Dabars 2015, 217-224). Als Beispiel für Gesellschaftskritik an der ASU kann die Dokumentation einer Lehrveranstaltungsreihe von Noam Chomsky und Marv Waterstone (2017-2020) über die „Consequences of Capitalism“ gesehen werden (das Seminar wird auch 2021 und 2022 auf virtueller Basis weitergeführt; University of Arizona 2021, 2022). Als Kontrast zum Diskurs über die New University können die empirischen und konzeptionellen Studien gesehen werden, die die Rolle der traditionellen Forschungsuniversitäten in der Wissensproduktion und ihre Monopolstellung im Vergleich zu den Ansätzen der Triple Helix und des Mode 2 untersuchen (Powell et al. 2017). Die empirischen Analysen zeigen, dass die Wissensproduktion zu einem sehr hohen Anteil von den Universitäten bewerkstelligt wird; dies beweist jedoch nicht die Monopolstellung der Universitäten, da vor allem die akademische Wissensproduktion im Mode 1 erfasst wird; nähere Reviews zur Ent-Monopolisierung im Mode 2 bestätigen Tendenzen in dieser Richtung. Die Triple-Helix-Ansätze sind zu komplex, um einfach empirisch überprüft zu werden.

Michael Burawoy (2005) hat eine Debatte um „öffentliche Soziologie“ losgetreten, wobei er eine eigene Typologie von Spielarten der Soziologie kreiert hat, die auf den beiden Dimensionen der Wissensart (instrumentell/reflexiv) und des Publikums (akademisch/nicht-akademisch) beruht – aus der Kombination ergeben sich vier Kategorien, zwei davon instrumentell orientiert, „professional“ als innen-orientierte akademische Kerngruppe, und „policy“ als außen-orientiert und praktisch engagierter Typ; die anderen zwei Typen sind reflexiv orientiert, eine inner-akademische „critical“ Soziologie, und

als zu entwickelnder Typus die „public“ Soziologie. Diese Typen streben von unterschiedlichen Perspektiven unterschiedliche Wissensformen an, und sind jeweils selbst in sich differenziert. Burawoy illustriert diese Typen mit einem Durchgang durch hervorstechende Beispiele „klassischer“ soziologischer Studien und mit einer Zuordnung prominenter Namen. Die Soziologie wird im Zusammenspiel dieser Typen gesehen, jeder Typus hat seine Pathologien, die zur „Krise der Soziologie“ beitragen. „Indeed, my normative vision of the discipline of sociology is of reciprocal interdependence among our four types—an organic solidarity in which each type of sociology derives energy, meaning, and imagination from its connection to the others.” (Burawoy 2005, 15). Die „öffentliche Soziologie“ wird mit der Zivilgesellschaft und sozialer Mobilisierung durch Beiträge zu sozialen Bewegungen verbunden. „In this sense sociology’s affiliation with civil society, that is public sociology, represents the interests of humanity—interests in keeping at bay both state despotism and market tyranny.“ (Burawoy 2005, 24) In Deutschland hat dieser Diskurs – mit Ausnahmen – eher kritische und ablehnende Reaktionen provoziert (Treibel 2017). Letztlich wird für eine stärkere öffentliche Präsenz plädiert, deren Richtung offen und vielfältig sein muss. Ulrich Beck oder die „Third Mission“ werden nicht angesprochen.

Ohne abstrakt über die Rolle von Gesellschaftskritik als Aufgabe der Universität zu rasonieren, kann die ernsthafte Auseinandersetzung mit der intellektuellen Welt zu diesem Thema als selbstverständlicher Bildungsauftrag gesehen werden. Tony Judt (2011) hat auf Basis seiner historischen Analysen der politischen Intellektuellen in einer Essaysammlung aus den Jahren 1996-2006 die Geschichtsvergessenheit beklagt und für eine tiefere Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert im Spiegel der intellektuellen Diskurse plädiert, um das 21. besser zu verstehen. Die „Rückkehr des politischen Intellektuellen“ im deutschen Untertitel ist eher als Wunsch/Hoffnung zu verstehen denn als Tatsachenaussage; ein Beitrag vermittelt das Entsetzen über „das Schweigen der Lämmer“ und den „Tod des liberalen Amerika“; der 2003 verstorbene Edward Said, „der heimatlose Weltbürger“, ist der einzige porträtierte zeitgenössische Intellektuelle, Tony Blair wird als doppelbödiger intellektueller „Gartenzwerg“ dar-

gestellt, aus Deutschland wird nur Hannah Arendt näher behandelt, die „Kritische Theorie“ wird nicht einmal erwähnt.

3. Einige Befunde zur „Third Mission“ in Wien und Österreich

Zum Zeitpunkt unserer Studie Anfang der 2010er Jahre war die „Third Mission“ (noch) nicht wirklich ein Thema in der österreichischen Hochschulpolitik. Dominierende Themen waren die Umsetzung der radikalen Autonomisierungsreform 2002 und der damit verbundene Diskurs um „unternehmerische Hochschulen“ und die Positionierung in den parallel sich entwickelnden Rankings, in denen die stolzen österreichischen Institutionen eher weiter hinten rangierten. Die Reform war in Hinsicht auf die gesellschaftspolitische Positionierung der Hochschulen in der damals rechts-populistischen Regierungsumgebung politisch umkämpft. Wichtige Themen waren Bürokratie und politischer Einfluss, und Fragen der besseren Effizienz und die Organisationsmodelle standen im Zentrum der Diskussion.

Die Rolle der Universitäten in der wirtschaftlichen Entwicklung und der Beitrag in den wirtschaftlichen Innovationsprozessen wurden v.a. vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung thematisiert, und es wurde eine stärkere Innovationspolitik und -strategie gefordert, die bessere Beiträge zur Forschung und Entwicklung erbringen sollte. Damit stehen die Leistungen im Technologietransfer im Vordergrund. Über die durch die Reform etablierten Leistungsvereinbarungen wurde auch ein gesellschaftlicher Beitrag gefordert, der jedoch nicht näher definiert war (Lassnigg et al. 2012, 129). Anfänglich haben die Hochschulen diesen Beitrag vor allem durch Maßnahmen zur Verbesserung der Geschlechtergerechtigkeit und -gleichstellung operationalisiert.

Das Interesse an der Untersuchung der „Third Mission“ war v.a. auf der Dimension der wirtschaftlichen Innovation ausgeprägt, das Forschungsteam war auch durch Innovationsforschung geprägt. Die eingangs dargestellte begriffliche Analyse der verschiedenen Varianten der „Third Mission“ (Triple Helix, Mode 2, regionale Innovationssysteme und engagierte Universität) wurde als Beitrag in den politischen Diskurs verstanden. Diese Themen spielten in den damaligen politischen und professionellen Diskursen noch

keine Rolle. Es wurde versucht, die „Third Mission“ breit anzusetzen und sowohl wirtschaftliche Innovation als auch gesellschaftliches Engagement als Handlungsstränge einzubeziehen. In den Analysen zur Hochschulforschung wurde versucht, den tatsächlichen Beitrag des Hochschulsektors zur wirtschaftlichen Innovation darzustellen und die damit verbundenen Erfordernisse an die Qualität der Forschung zu verstehen. Eine Frage war, inwieweit ein verstärkter Fokus auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Dienstleistungen die Verbesserung der Forschungsqualität bremsen könnte, und welche politischen Möglichkeiten für eine Balancierung dieser Anforderungen bestehen. Es wurden auch Projekte zur Förderung der engagierten Universität eingebracht, aber Gesellschaftskritik spielte nicht wirklich eine Rolle, weder im Diskurs noch im Projekt.

Als Manifestationen der „Third Mission“ wurden v.a. die „entrepreneurial university“ (Lassnigg et al. 2012, 37-39) und Formen/Konzepte des „community/civic engagement“ (Lassnigg et al. 2012, 39-44) näher diskutiert, darunter auch das Talloires Network von 2005, das nach wie vor besteht (Talloires Network 2021). Aus der Literatur wurden Politikinstrumente für die Förderung der „Third Mission“ destilliert (Lassnigg et al. 2012, 45-98):

- komplexe gesetzliche/regulatorische Vorgaben am Beispiel der längerfristigen Wissenschafts- und Innovationspolitik mit Fokus auf die Rolle der Universitäten in Finnland;
- der vor allem in den anglophonen Ländern verbreitete Ansatz zum Benchmarking von Institutionen hinsichtlich ihres „Community Engagement“;
- Finanzierungsansätze der „Third Mission“: „Third Stream“ als Teil der Grundfinanzierung;
- lokale Innovationssysteme „Beyond Technology Transfer“ und Zusammenhänge zwischen „Entrepreneurship“, Wissen und Region.

Die Analyse des Status-Quo in Österreich ergab nur schwache und widersprüchliche Hinweise auf eine Implementierung der „Third Mission“ zu Beginn der 2010er Jahre. Der Forschungsbericht fasst die Ergebnisse folgendermaßen zusammen (Lassnigg et al. 2012, 139-140):

„Aus hochschulpolitischer Sicht sind die Ergebnisse gemischt. Die Analyse der strategischen Grundlagen (Gesetze, Strategien, Berichte) ergibt klar,

dass eine „Third Mission“ im Sinne einer gleichgewichtigen oder gleichbedeutenden dritten Aufgabe oder Funktion der Hochschulen zusätzlich zu den beiden traditionellen Aufgaben/Funktionen der Forschung und Lehre nicht aufzufinden ist. Im FH-Bereich ist das von den allgemeinen Vorgaben her stärker der Fall, die konkreten Governance-Mechanismen konterkarieren diese Vorgaben jedoch.“ (Lassnigg et al. 2012, 139)

In der Innovationspolitik wird die "Verstärkung der traditionellen Funktion der Grundlagenforschung" eingemahnt, eine Stärkung der „Third Mission“ im universitären Kernbereich wird nicht ins Auge gefasst. Es wird jedoch die "wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwertung der Forschung" in den Vorgaben für die Universitäten auch bis zu einem gewissen Grad, und teilweise auch ein wenig doppeldeutig und widersprüchlich, nahe gelegt.

„Für die Universitäten besteht ein breiter Spielraum, wie sie Aufgabenstellungen im Sinne der „Third Mission“ aufgreifen können, und dies geschieht auch in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Ausmaß. [...] Der Universitätsbericht konzentriert sich stark auf die Ausgestaltung der „Intellectual Property Rights“ (IPR) und daran anhängend die Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen. [...] Auch die Orientierung der Forschungsfunktion an Kriterien der Relevanz der Themenstellungen, die von der Universität Wien betont wird, kann als Schritt in Richtung engagierter Universität gesehen werden.“ (Lassnigg et al. 2012, 139-140)

Die empirischen Zugänge zu den Stakeholderinnen der Wiener Universitäten ergeben Hinweise auf deren konzeptionelle Positionierung.

„Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die überwiegende Mehrheit der InterviewpartnerInnen die „Third Mission“ aus einer umfassenderen Perspektive betrachtet, die neben der ökonomischen Dimension auch soziale, kulturelle und gesellschaftliche Beiträge von Hochschulen umfasst. Die ökonomisch-technologische Ausrichtung der „Third Mission“ wird als wichtig erachtet, ein exklusiver Fokus darauf aber abgelehnt.“ (Lassnigg et al. 2012, 143)

Den ökonomischen und gesellschaftlichen Leistungen wird von den Befragten hohes Gewicht beigemessen, und diese sollen auch in die Evaluierung und Leistungsbewertung einbezogen werden. Zur konkreten Umsetzung gibt

es viele kleine Initiativen, die schwer einzuschätzen sind (Lassnigg et al. 2012, 146-147). Neben Vorteilen wie zusätzlichem Einkommen und neuen Forschungsideen sowie positiven Effekten für die Region wurden auch Gefahren benannt.

„Als mögliche Nachteile wurden vor allem negative Auswirkungen auf die Forschung und Lehre (insbesondere in Form einer Verringerung von Umfang und Qualität der ersten beiden Missionen) genannt. Auch ein Rückgang von Autonomie und Eigenständigkeit und eine zunehmende Fremdsteuerung der Hochschulen durch die Wirtschaft und Politik wurden als potenzielle Gefahren angeführt.“ (Lassnigg et al. 2012, 147-148)

Abschließend werden viele Fragen zur möglichen Steuerung der „Third Mission“ diskutiert, die für Wien eine Rolle spielen, die letztlich in der Frage gipfeln, wie diese Aktivitäten zur österreichischen Innovationsführerschaft beitragen können, Drittmittel und *intellectual property rights* (IPR) werden betont (Lassnigg et al. 2012, 176). Gesellschaftskritik ist überhaupt kein Thema, und auch zur Wahrung zivilgesellschaftlicher Beiträge wird lediglich auf Bewegungen der Studierenden verwiesen. (Lassnigg et al. 2012, 172) Der Aspekt der intellektuellen Diskurse und Bildung wird in den Stakeholder-Erhebungen nicht thematisiert. Von den skizzierten Überlegungen zur „civic“ oder „responsible“ *university* sind diese Ergebnisse weit entfernt, was auch die Schwäche der gesellschaftspolitischen Diskurse spiegelt.

In der Zwischenzeit wurde im Rahmen der Universität Wien ein Forschungsprojekt zur Definition und Erfassung von „Third Mission“-Aktivitäten durchgeführt, das eine institutionelle Anerkennung dieser Aufgabe impliziert. Es gibt Arbeitsdefinitionen: „Die Third Mission hat zwei zentrale Schwerpunkte: 1. Die gezielte Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Umgang mit vielfältigen, gesellschaftlichen Herausforderungen. 2. Der Transfer von Technologien und Innovationen in Form von Kooperationen mit der Wirtschaft.“ Neben den Vorteilen der Vernetzung, gesellschaftlichen Kooperation und Formulierung von Forschungsfragen sowie dem *Service Learning* und der gesellschaftlichen Wertschätzung werden auch erzieherische Aufgaben genannt: „vertiefende Vorbereitung von Studierenden für die Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Erweiterung des Kompetenzprofils der Mitarbei-

terInnen“. (Universität Wien, 2016, 2) Ein Forschungsprojekt 2016-18 hat im Wesentlichen eine Replikation unserer Studie angestrebt, Umschreibung der „Third Mission“, Umsetzungsbeispiele (Bergische Universität Wuppertal; Universität Duisburg-Essen (UDE); Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) & Novatlantis) und Erfassung von Aktivitäten und Einstellungen an der Universität. Es wird von einer institutionellen Etablierung dieser Aktivitäten im Entwicklungsplan 2020 ausgegangen, die unter dem Titel „Wirken der Universität in der Gesellschaft“ (Rektorat 2015, 42-45) in vier Aufgaben festgelegt werden:

- (1) Wissenstransfer und Innovation gemeinsam mit der Wirtschaft
- (2) Wissenstransfer und Innovation für die Gesellschaft
- (3) Lebensbegleitendes Lernen, Weiterbildung
- (4) Public Awareness, Öffentlichkeitsarbeit

Der Zwischenbericht gibt insgesamt ein ähnliches Engagement wie unsere Studie, unter den potenziellen Schwerpunktsetzungen wird vor allem die Erhaltung der Vielfalt der Interessensbereiche, die Kommunikation mit der Gesellschaft und die Bedeutung der Geisteswissenschaft hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Werten und Ethik sowie mit der europäischen Demokratisierung und Transkulturalität betont (Spiel et al. 2016, 45-47). Gesellschaftskritik ist auch hier kein Thema.

Auch in anderen Regionen und Hochschulen hat sich das Interesse und Engagement für „Third Mission“-Aktivitäten deutlich verstärkt. An der FH Oberösterreich wurde 2011 ein Bereich zur interdisziplinären Hochschulforschung mit einem Schwerpunkt zur „Third Mission“ etabliert (FH Oberösterreich 2022). Schwerpunkte der Erforschung der „Third Mission“ sind die strategische Etablierung von Weiterbildung an den Hochschulen und die Etablierung von Wissenstransferzentren. In Kooperation von einigen Universitäten und FHs wurden Wissenstransferzentren gegründet, die als wesentlicher Schwerpunkt der „Third Mission“-Aktivitäten gesehen werden (FH Oberösterreich 2020).

Auch die Universität Salzburg (2022) hat mit einigen Kooperationspartnern die „Third Mission“ zu einem Schwerpunkt gemacht, der vor allem unter den Maximen „Wissen kommunizieren“ und „Technologien teilen“ unter Zuhilfenahme von „Open Access“ läuft und u.a. die Beteiligung am Digital

Innovations Hub West (<https://dih-west.at/>) und dem Wissenstransferzentrum West (<https://wtz-west.at/>) einschließt. Dabei geht es unter anderem um „Digitalkompetenz für KMU & Vernetzung mit der Wissenschaft“. An der Wiener Wirtschaftsuniversität (WU) wird die „Third Mission“ unter dem Thema „Nachhaltigkeitsmanagement“ betrieben (WU 2022), wo sozio-technische Themen (WAYS 2 SUSTAIN: Recycling, Wasserverbrauch, Abfallwirtschaft, Tierleid) und soziale Fragen („POWER 2 HELP“) bearbeitet werden.

Intellectuelle Gesellschaftskritik findet keinen Platz unter den österreichischen „Third Mission“-Aktivitäten und -Diskursen. Laut einer rezenten Studie nach dem Muster der Identifizierung von Namen (Posner 2002) über die österreichischen Intellektuellen ist Gesellschaftskritik auch kaum ein Schwerpunkt unter den öffentlich auffindbaren Intellektuellen (Korom 2008). Wenn man die österreichischen Ausprägungen der „Third Mission“ betrachtet, so ist die Ausgangsfrage nach neuen Räumen für Gesellschaftskritik wohl abschlägig zu beantworten.

Literatur

- Allen, J. (1998) The situated critic or the loyal critic? Rorty and Walzer on social criticism. *Philosophy & Social Criticism* 24(6), 25–46.
- Anderson, El. (2007) Fair Opportunity in Education: A Democratic Equality Perspective. *Ethics* 117 (July), S. 595–622.
<http://www.mit.edu/~shaslang/mprg/AndersonFOE.pdf>
- Arbo, P.; Bennenworth, P. (2007) Understanding the regional contribution of higher education institutions: A literature review. OECD, Paris.
- Bammé, A. (2015) *Science Wars. Von der akademischen zur postakademischen Wissenschaft*. Marburg: Metropolis.
- Beck, U. (1986) *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Boston Review (2022) Home, about. Online <https://bostonreview.net/>;
<https://bostonreview.net/about/>
- Bourdieu, P. (2002) Ein soziologischer Selbstversuch. Aus dem Französischen von Stephan Egger. Mit einem Nachwort von Franz Schultheis. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2002

- Bourdieu, P. (2004) *Gegenfeuer*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P. (2009) *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausgabe. Konstanz: UVK-utb.
- Bourdieu, P.; et al. (1999, frz. 1993) *The Weight of the World. Social Suffering in Contemporary Society*. Stanford: Stanford University Press.
- Boyer, E. L. (1990) *Scholarship Reconsidered: Priorities of the Professoriate*. Lawrenceville, NJ: Princeton University Press.
<https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED326149.pdf>
- Boyer, E. L. (1996). The scholarship of engagement. *Journal of Public Service and Outreach*, 1(1), 11-20. <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1097206.pdf>
- Burawoy, M. (2005) For Public Sociology. 2004 Presidential Address. *American Sociological Review* 70(1), 4 -28. DOI: 10.1177/000312240507000102
- Chatterton, P.; Goddard, J.B. (2003) The response of HEIs to regional needs. In R. Rutten, F. Boekema, E. Kuijpers, Eds. *Economic Geography of Higher Education. Knowledge infrastructure and learning regions (19-40)*. London: Routledge.
- Demirovic, A. (1993) Intellektuelle und Gesellschaftskritik heute. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 23(3), 491 -511.
- Di Leo, J.R.; Hitchcock, P., Eds (2016) *The New Public Intellectual. Politics, Theory, and the Public Sphere*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. DOI: 10.1007/978-1-137-58162-4
- EJHE-European Journal of Higher Education (2015) Ausgabe zu Institutionalizing Universities' Third Mission. *EJHE* 5(3)
<https://www.tandfonline.com/toc/rehe20/5/3>
- Ekonomiaz (Revista vasca de economía-Basque Economic-Review) (2017) Ausgabe zu The role of universities in the regional development. *Ekonomiaz*, Año 2017, Número 92. Dedicado a: Papel de la universidad en el desarrollo regional. <https://dialnet.unirioja.es/ejemplar/477343>
- Etzkowitz, H (2008) *The Triple Helix model: University-industry-government innovation in action* Routledge, London.
- Etzkowitz, H.; Webster, A.; Gebhardt, C.; Terra, B. (2000) The future of the university and the university of the future: evolution of ivory tower to entrepreneurial paradigm. *Research Policy* 29, 313-330.
- Etzkowitz, H. (1983) Entrepreneurial scientists and entrepreneurial universities in American academic science. *Minerva* 21:198-233.
- FH Oberösterreich (2020) Wissenstransfer: (Third) Mission Possible! (News 20.02.) Online <https://www.fh-ooe.at/ueber-uns/news/news/wissenstransfer-third-mission-possible/>; siehe auch www.wtz-west.at

- FH Oberösterreich (2022) Hochschulforschung und -entwicklung. Online <https://www.fh-ooe.at/hochschulforschung-und-entwicklung/hochschulforschung-und-entwicklung/third-mission/>; siehe auch <https://www.fh-ooe.at/hochschulforschung-und-entwicklung/hochschulforschung-und-entwicklung/10-jahre-hochschulforschung/>; siehe auch <https://www.fh-ooe.at/hochschulforschung-und-entwicklung/hochschulforschung-und-entwicklung/wissenschaftlicher-hintergrund/>
- Fleurbay, M.; et al. (2018) *A Manifesto for Social Progress. Ideas for a Better Society*. Cambridge: Cambridge University Press. DOI: <https://doi.org/10.1017/9781108344128>
- Freyermuth, G.S. (2014) Deutsche Intellektuelle. Grauen vor dem digitalen Morgen. *Rotary Magazin* 7/2014. Online <https://rotary.de/heft/2014/07/geist-und-gesellschaft>; Gekürzt unter „Geisterstunde“ auf <https://www.heise.de/tp/features/Geisterstunden-3366322.html>
- Geuna, A.; Muscio, A. (2009). The Governance of University Knowledge Transfer: A Critical Review of the Literature. *Minerva* 47, 93–114. DOI 10.1007/s11024-009-9118-2
- Gibbons, M.; Limoges, C.; Nowotny, H.; Schwartzman, S.; Scott, P.; Trow, M. (1994) *The new production of knowledge: the dynamics of science and research in contemporary societies*. Sage, London.
- Goddard, J.; Chatterton, P. (1999) Regional Development Agencies and the knowledge economy: harnessing the potential of universities. *Environment and Planning C: Government and Policy*, 17, pp. 685-699.
- Goddard, J.; Hazelkorn, E.; Kempton, L.; Vallance, P. (2016) *The Civic University: The Policy and Leadership Challenges*. Cheltenham: Elgar.
- Gulbrandsen, M.; Slipersaeter, S. (2007). The Third Mission and the Entrepreneurial University Model. In Bonaccorsi, Andrea; Daraio, Cinzia (Hrsg.) *Universities and Strategic Knowledge Creation: Specialization and Performance in Europe*. Cheltenham: Edward Elgar, 112-43.
- GUNi (2017) *Higher Education in the World 6. Towards a Socially Responsible University: Balancing the Global with the Local*. Girona: GUNi-Global University Network for Innovation. Download https://www.guninetwork.org/files/download_full_report.pdf
- GUNi (2022) *Higher Education in the World 8: 'Special Issue'. New Visions for Higher Education towards 2030*. Download <https://www.guninetwork.org/report/higher-education-world-8-special-issue>

- GUNi-Global University Network for Innovation (2022) Guni Reports Higher Education in the World (HEIW) 1-8, 2006-2022. Internet <https://www.guninetwork.org/guni-reports> (Zugriff 29.05.2022)
- Gutmann, A. (1987) *Democratic Education*. Princeton: Princeton University Press.
- HEP-Higher Education Policy (2017) Ausgabe zu The Role of Higher Education in the Socio-Economic Development of Peripheral Regions. HEP 30(4, December). <https://link.springer.com/journal/41307/volumes-and-issues/30-4>
- Honneth, A. (2015) *Die Idee des Sozialismus: Versuch einer Aktualisierung*. Berlin: Suhrkamp
- IPCC (2022) Intergovernmental Panel on Climate Change. Online <https://www.ipcc.ch/>
- IPSP (2022) International Panel on Social Progress. Online <https://www.ipsp.org/de>, Mitarbeiter <https://www.ipsp.org/de/mitarbeiter>
- Iser, M. (2004) Gesellschaftskritik. In G. Göhler; M. Iser; I. Kerner (Hrsg.) *Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung* (pp 155–172). Wiesbaden: VS Verlag 2004 https://doi.org/10.1007/978-3-663-14670-4_10
- Judt, T. (2011, engl. 2008) *Das vergessene 20. Jahrhundert. Die Rückkehr des politischen Intellektuellen*. Frankfurt: Fischer.
- Kerr, C. (1963) *The Uses of the University*. Godkin lectures at Harvard University. Cambridge: HUP.
- Korom, P. (2008) *Öffentliche Intellektuelle in der österreichischen Presse. Eine empirische Auseinandersetzung mit der Soziologie der Intellektuellen*. Graz: Universitätsverlag-Leykam.
- Lassnigg L. (2014) 'Use of current best evidence': Promises and illusions, limitations and contradictions in the triangle of research, policy and practice. *International Journal of Training Research* 10(3):179-203. DOI: 10.5172/ijtr.2012.10.3.
- Lassnigg, L.; Trippel, M.; Sinozic, T.; Auer, A. (2012) *Wien und die „Third Mission“ der Hochschulen. IHS-Forschungsbericht. Studie im Auftrag der MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik, Stadt Wien. Endbericht (November)*. Download: <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/2173/1/ihs-report-2012-lassnigg-ua-wien-third-mission-der-hochschulen.pdf>
- Lassnigg, L.; Unger, M. (2019) 'Exzellenz', 'Third Mission' und 'Knowledge Triangle' – wissenschaftlich begründete Perspektiven der Hochschulentwicklung? Ein Review. In: A. Pausits; R. Aichinger; M. Unger, Eds. *Quo vadis, Hochschule? Studienreihe Hochschulforschung Österreich, 1*. Münster: Waxmann Verlag, pp. 71-97. Download researchgate DOI: 10.13140/RG.2.2.13963.92968

- Lassnigg, L. (2020) „Bildungsgerechtigkeit“ zwischen „Illusio“ und sozialem Fortschritt – wissenschaftlich-politisch reflektiert. Schulheft 177/2020 schulheft, 45. Jahrgang, 26-50. https://schulheft.at/wp-content/uploads/2022/03/sh_177_Buch-web.pdf
- Lepenies, W. (2006) Kultur und Politik. Deutsche Geschichten. München: Hanser. Siehe <https://taz.de/Stimmen-der-Vernunft/!368669/>
- Luhmann, N. (1975) Wabuwabu in der Universität. Zeitschrift für Rechtspolitik 8(1, Januar), 13–19.
- McGowan, J. (2016) The Future of the Intellectuals: Was Alvin Gouldner Right? In: J.R. Di Leo; P. Hitchcock, Eds The New Public Intellectual. Politics, Theory, and the Public Sphere (117-. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Meyer, M., Hrsg. (1992) Intellektuellendämmerung? Beiträge zur neuesten Zeit des Geistes. München: Hanser.
- Mirowski P.; Plehwe, D., Eds. (2009) The Road from Mont Pèlerin: The Making of the Neoliberal Thought Collective. Cambridge: Harvard University Press.
- Moser, B. (2020) Sontag. Her life. o.O.: Penguin.
- Nordmann, J. (2013) Die neoliberale Gesellschaft. Ein theoretischer Umriss. ICAE Working Paper Series No. 24 (Oktober) Johannes Kepler Universität Linz. https://www.jku.at/fileadmin/gruppen/108/ICAE_Working_Papers/wp24.pdf
- OECD, (1999): The Response of Higher Education Institutions to Regional Needs, Paris: Centre for Educational Research and Innovation (CERI/IMHE/DG(96)10/REVI), OECD
- Parsons, T.; Platt, G.M. (1973) The American University. Cambridge: Harvard University Press. [Dt. Die amerikanische Universität: ein Beitrag zur Soziologie der Erkenntnis, Suhrkamp, 1990]
- Posner, R. (2002) Public Intellectuals: A Study of Decline. Cambridge: Harvard University Press.
- Powell, J.J.W.; Baker, D.P.; Fernandez, F., Eds. (2017) The Century of Science: The Global Triumph of the Research University. Bingley: Emerald.
- Rawls, J. (1979 engl.1971) Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rektorat (2015) Universität Wien 2020. Entwicklungsplan. Online <https://austriaforum.org/web-books/entwicklungsp00de2016üicm>
- Roemer, J.E (1994) A Future for Socialism. London: Verso.
- Schiller, H.-E. (2017) Rezension zu: Erik Olin Wright: Reale Utopien. socialnet Rezensionen 13.09.2017. Online <https://www.socialnet.de/rezensionen/23165.php>

- Schimank, U. (2015) Welche Gesellschaftstheorien braucht die Hochschulforschung? Beiträge zur Hochschulforschung, 37(4), 80-99.
<https://www.bzh.bayern.de/uploads/media/4-2015-Schimank.pdf>
- Schivelbusch, W. (1982) Intellektuellendämmerung: Zur Lage der Frankfurter Intelligenz in den zwanziger Jahren. Frankfurt: Insel. [https://wiki.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/SOZFRA/index.php/Intellektuellend%C3%A4mmerung_-_Zur_Lage_der_Frankfurter_Intelligenz_in_den_20er_Jahren_\(Wolfgang_Schivelbusch\)](https://wiki.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/SOZFRA/index.php/Intellektuellend%C3%A4mmerung_-_Zur_Lage_der_Frankfurter_Intelligenz_in_den_20er_Jahren_(Wolfgang_Schivelbusch))
- Spiel, C; Schober, B.; Somoza, V.; Brandt, L.; Weickmann, J.; Tünte, M. (2016) Third Mission der Universität Wien. Erster Zwischenbericht 2016. Online https://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Third_Mission_der_Universitaet_Wien_Zwischenbericht2016.pdf
- Staubmann, H.; Lidz, V.M. (2022) The “cognitive complex” and globalization. Conclusions for the future of higher education and research. In: A.J. Treviño; H. Staubmann, Eds. Routledge International Handbook of Talcott Parsons Studies (69-79). Abingdon: Routledge. DOI: 10.4324/97804293211.39
- Stock, M. (2005) Hochschule, Professionen und Modernisierung. Zu den professionssoziologischen Analysen Talcott Parsons'. Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung 14(1), 72-91. https://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/05_1/Stock_HS_Professionen_und_Modernisierung.pdf
- Strasser, J. (2000) Intellektuellendämmerung? Die deutschen Intellektuellen nach 1989. In U. v. Alemann, G. Cepl-Kaufmann, H. Hecker, B. Witte (Hrsg.) Intellektuelle und Sozialdemokratie (183-195). Opladen: Leske + Budrich. DOI:10.1007/978-3-322-93209-9_12
- Streeck, W. (2010) Taking capitalism seriously: Toward an institutionalist approach to contemporary political economy, MPIfG Discussion Paper, No. 10/15, Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/43282/1/640705758.pdf>
- Streeck, W.; Calhoun, C.; Toynbee, P.; Etzioni, A. (2016) Does capitalism have a future? Socio-Economic Review 14(1), 163–183, <https://doi.org/10.1093/ser/mwv037>
- Talloeires Network (2021) 2021 Talloeires Network Declaration on Higher Education: A Moment of Challenge and Opportunity – Talloeires Network of Engaged Universities. Online <https://talloeiresnetwork.tufts.edu/tnlc2021-boston-2/talloeires-declaration-2021/>
- taz-die tageszeitung (1998) Serie Intellektuellendämmerung 13.1.-29.4.1998 online <https://taz.de/?s=Intellektuellend%25C3%25A4mmerung/>

- TED (2022) TED-Technology, Entertainment and Design talks. Online <https://www.ted.com/>
- Treibel, A. (2017) Für Öffentliche Soziologien – mit und ohne Burawoy. Themenessay. *Soziologische Revue* 40(1), 27–43. DOI 10.1515/srsr-2017-0005
- Trippel, M.; Smith, Lawton, H.; Sinozic, T. (2012) : The 'third mission' of universities and the region: comparing the UK, Sweden and Austria, 52nd Congress of the European Regional Science Association: "Regions in Motion – Breaking the Path", 21-25 August 2012, Bratislava, Slovakia, European Regional Science Association (ERSA), Louvain-laNeuve. Download https://www.econstor.eu/bitstream/10419/120460/1/ERSA2012_0061.pdf
- Universität Salzburg (2022) Third Mission an der PLUS. Online <https://www.plus.ac.at/forschung/gesellschaft/third-mission-an-der-plus/>
- Universität Wien (2016) Third Mission der Universität Wien. Informationsfolder. Online https://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Informationsfolder.pdf
- University of Arizona (2021, 2022). Consequences of Capitalism, Course at College of Social & Behavioral Sciences. Online: <https://communityclassroom.arizona.edu/class/consequences-capitalism-0>; <https://sbs.arizona.edu/news/noam-chomsky-course-consequences-capitalism-goes-virtual>
- Verso (2022) The Real Utopias Project. Utopian ideals that are grounded in the real potential for social change. Online https://www.versobooks.com/series_collections/2-the-real-utopias-project
- Veugelers, R. (2016). The Embodiment of Knowledge: Universities as Engines of Growth. *Oxford Review of Economic Policy* 32(4), 615-31.
- Wright, E.O. (2017) *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- WU (2022) Third Mission: WU Nachhaltigkeitsmanagement. Online <https://www.wu.ac.at/sustainability/third-mission>